

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis im Oktober: 2. Woche M. 25 000 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 4 000 000 M. = Girokonto R. 50 bei d. Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Romm-Gej Häberle u. Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettizelle ober deren Raum i. Bez. Grundr. M. 30 außerh. 35 einchl. Inj.-Steuer. Restanzelle 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Auktionsfertigung werden jew. 2 000 000 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 234

Februar 179

Wildbad, Montag, den 8. Oktober 1923

Februar 179

58. Jahrgang

### Wendepunkt

Im Hamb. Fremdenbl. lesen wir folgende beachtenswerte Ausführungen:

So geht es nicht weiter! Jedesmal, wenn die Gefahren und Nöte sich am höchsten kirmen, wenn eine sichere, stetige Hand am Steuer des Reichsschiffs nötiger ist als je, dann ersteht auf der Kommandobrücke ein Getümmel und ein Wägewechsel und die deutschen Zeitungen stehen voll mit Nachrichten und Vermutungen darüber, wer jetzt wohl auf die leitende Stelle gehoben werden möge und unter welchen Bedingungen er die Leitung handhaben dürfe.

Wer richtet dieses Getümmel jedesmal an? Die Parteien. Wer ist das? Gepensier sind es geworden, papierene Programme, die sich blähen, als hätten sie Leben. Aber Programme können nicht regieren, sondern **Männer** müssen es tun. Denn man kann die täglich wechselnden Aufgaben, die diese Zeit der völligen internationalen Rechtsverwirrung stellt, nicht meistern nach irgend welchen ein für allemal festgelegten Rezepten. Lebendige Parteien scharren sich nicht um Papier, sondern um **Führer**.

Die Reichsregierung ist zurückgetreten. Dr. Stresemann bildet ein neues Kabinett. Diesmal kommt der inneren Krisis eine besondere Bedeutung zu. Diesmal handelt es sich um mehr als um eine bloße Neugruppierung.

Die Fraktionen und Parteivorstände führen viel zu sehr ein eigenes, in sich abgeschlossenes Leben. Jeder stellt eine Welt im Kleinen dar, innerhalb der es wieder Unterparteien gibt, innerhalb der mehr oder minder geheime Kämpfe ausgefochten werden. Und wenn aus diesem Nachträngen im kleinen Kreis dann plötzlich wieder ändernde Einflüsse auf die Zusammensetzung und Geschäftsführung der Reichsleitung losbrechen, dann spricht man fälschlich vom Volkswillen. Man dürfte dies eigentlich schon deshalb nicht, weil jede der bestehenden Parteien in sich zerrissen und zerspalten und deshalb ungeeignet ist, eine zielklare und verantwortungsbewusste Führung zu übernehmen.

Der Volkswille ist keine Naturkraft. Sondern er ist Menschentum. Er ist die Begleitererscheinung von Führertaten. Durch sie wird er gewandelt, ja oft erst geschaffen. Sein Vorhandensein ist der Beweis dafür, daß eine Führerschaft am Werk ist, die dem Volk ein klares Ziel vor Augen stellen und die Vertrauen in ihren energiegelassen Regierungswillen zu wecken vermag. Wer über den Hader klagt, in dem ein Volk sich gegenseitig zerfleischt, der sagt damit aus: diesem Volk fehlt der Führer.

Das richtige Parteienwesen ist eine Einrichtung, um Führerpersönlichkeiten sich entwickeln zu lassen und in die Leitung zu bringen. Es mag viele Parteivorstände geben, aber in Wirklichkeit gibt es nur zwei lebendige Parteien: die der Regierung und die ihrer Gegnerschaft. Die letztere, die Opposition, hat zu verkünden, was sie an der Staatsleitung zu tadeln findet und wie sie es anders zu machen gedenkt; und zwar muß ersichtlich sein, welche anderen Männer sie zur Regierung bringen würde. Dann kann das Volk die Wahl treffen.

Um nicht in dieser oder einer anderen Weise sterben zu müssen, bedarf das Deutsche Reich der zielbewußten Führung, unter der sich dann schon das Zweiparteiensystem entwickeln wird, ganz gleich, hinter wie vielen Parteivorständen es sich dem Auge verbergen mag. Gerade die Länder mit den ältesten parlamentarischen Verfassungen haben nie gegögert, in Augenblicken der Gefahr, in Zeiten, die schnelles, entschlossenes Handeln erfordern, dem Volk eine Führung mit weitestgehenden Vollmachten zu geben. Und diese Führung muß jetzt im Deutschen Reich geschaffen werden. Nicht in den Volksmassen liegt der Widerstand dagegen. Man hat es auch in den letzten Jahren immer wieder gesehen, daß die Massen durchaus bereit waren, sich einer Führung, die Anzeichen der Willenskraft aufwies, gern und bereitwillig anzuschließen. Wenn jetzt manchem regierungsfeindlichen redebegabten Politiker die hellen Scharen zufließen, dann kommt dies daher, daß die Masse Führung braucht und will und sie sich irgendwie verschafft, wenn diejenigen, die von amtswegen zum Führen bestellt sind, es hieran fehlen lassen. Und der einzige Weg, um die ernststen Gefahren abzuwehren, der besteht eben darin, daß das deutsche Gesamtvolk einen zielbewußten, tatentschlossenen Führerwillingen in der Reichsregierung am Werk sieht. Auf die Seele des eigenen Volkes kann man wirken und muß man wirken. Hier gilt es zu retten, was zu retten ist.

Das geht nicht ohne Kämpfe und ohne neue Gefahren. Aber durch das Richtstun werden die Kämpfe nur erbitterter, die Gefahren tödlich. Hier heißt es jetzt, Farbe bekennen. Daran hat es die bisher größte Partei, die Sozialdemokratie, fehlen lassen. Die marxistische Ideenwelt mit ihrer Klassenkampferklärung gegen das eigene Volk, mit ihrem Solidaritätsraum mit den Arbeiterklassen fremder Völker, ist in den Köpfen der Führer längst tot. Aber wo ist der sozialistische Führer, der den Gefolgschaftsmassen nun Farbe bekant

### Tagesspiegel

Zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten in Sachsen ist eine Verständigung im Zug, nach der die Kommunisten in die sächsische Regierung einreten werden, die bis jetzt nur von der in der Minderheit befindlichen Sozialdemokratischen Partei gebildet war. Eine solche Vereinigung steht auch in Thüringen bevor.

Der sächsische Landtag wird auf 9. Oktober einberufen.

Die türkische Regierung veröffentlichte in Konstantinopel einen Aufruf, der die Jahresklassen 1894 bis 1896, etwa 40 000 Mann, auf 3 Jahre unter die Fahnen ruft. Christen können sich mit 300 türkischen Pfund jährlich von der Dienstpflicht freikaufen.

Die spanische Regierung erklärt die von Paris über London verbreiteten Meldungen über Angriffe der Kabinen in Marokko für unwahr. Es seien zurzeit überhaupt keine größeren Kämpfe zu erwarten.

Havos meidet, Präsident Coolidge wolle von einer Streikung oder Herabsetzung der Verbandschulden bei Amerika nichts wissen.

Hätte? Well sie vor der Verkündung der Wahrheit zurückstrecken, der Wahrheit, daß es für uns nur eine deutsche Arbeiterpartei und keine internationale, gibt, deshalb ist zur Zeit ihrer größten Mitgliederzahl diese Partei so schwach geworden, wie sie es nie gewesen war. Angst ist ein schlechter Ratgeber. Alle Deutschen gehören — mit Ausnahme einer zwar vorbrinlichen, aber verhältnismäßig ganz kleinen Minderheit von Schmarotzern — zu den Arbeitern. Wir sind keine Klasse, wir sind ein verarmtes Volk von Arbeitern. Wie gerne würde jeder von uns, der es nicht jetzt schon tut, noch eine neunte und eine zehnte Stunde arbeiten dürfen, wenn er die drückende Nahrungsfrage erleichtern, wenn er gar Deutschland damit etwas helfen könnte. Und um solche Kleinlichkeiten streitet man sich, als wären es Weltanschauungsfragen, wenn unser Dasein als Staat und Volk auf dem Spiel steht! Solche Orgien feiert die kurzfristige Angst um die Partei.

Es gibt heute nichts, was gleichgültiger wäre, als die bisherigen, veralteten Parteigebilde. Papier sind ihre Programme geworden, Papier ist das deutsche Geld, der Grabmesser des Vertrauens in deutsche Leistungsfähigkeit. Und weil dieses papierene Getriebe in der dringenden Not der Stunde jede schnelle und tatkräftige Rettungsarbeit unmöglich macht, deshalb geht es so nicht weiter in Berlin! Es wird unter allen Umständen anders; entweder noch ganz anders im schlimmsten Sinn des großen Sterbens. Oder es wird anders in der Art, daß statt der vielen Köpfe und vielen Sinne eine schroffe einheitliche Willenskraft das Reichsruder ergreift und festhält, bis wir durch die Wogen ganz hindurch sind. Dem Führer, dessen Entschlossenheit vor keiner Verantwortung im Dienste Deutschlands zurückschreckt, dem wird es an der Gefolgschaft nicht fehlen. Das Volk harret in dunklen Drang seiner Sehnsucht schon lange auf ihn.

### Der Bankrott des Finanzwesens

Verkehrshalbjahrsabrechnung der schwebenden Schuld in 10 Tagen

Das ganze Elend der Reichsfinanzen kommt in den Zahlen über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse im letzten Septemberriertel zum Ausdruck, deren Ergebnis soeben veröffentlicht wird. Es geht daraus die ganze Unfähigkeit in der Finanzpolitik und die durchaus mangelnde Sachkenntnis der leitenden Stellen klar hervor. In den letzten 10 Tagen ist die schwebende Reichsschuld um 39 374 Billionen auf 46 717 Billionen Mark gestiegen, so daß alle Hoffnung auf eine Währungsgegendung geschwunden zu sein scheint. Die Hoffnung, daß nach Einstellung der Einschränkung der Ruhrausgabe eine Erleichterung eintreten würde, scheint zu trügen. Was man hier streicht, wird dort vermehrt ausgegeben. Die Gehalts- und Lohnzahlungen haben ungeheure Summen verschlungen. Die Einnahmen an Zinsen, Steuern usw. belaufen sich im letzten Monatsdrittel auf 81 Billionen, die blanken Ausgaben auf 29 453 Billionen. Die Verzinsung für die schwebende Schuld erfordert allein 5271 Billionen. Dazu kommen aber noch die ungeheuren Zuschüsse von 9847 Billionen an die Eisenbahn und 764 Billionen an die Post. Das ist die Rekrutierung der Behauptung des gewesenen Verkehrsministers Deller: in Personensachen d. h. Beamtenzahl usw. werde er nicht kleinlich sein. — Von einer Finanzwirtschaft kann demnach eigentlich gar keine Rede mehr sein, wenn, wie aus vorstehenden Zahlen sich ergibt, die Zinsen für die schwebende Schuld allein weit mehr als den 60fachen Beitrag der gesamten Einnahmen ausmachen. Von den **Schätzungen** waren nur 184 Billionen mit mehr als **decimantion** Laufzeit ausgestattet. Zu beachten

ist, daß die stärkste Dollarkrise erst nach dem 1. Oktober eingetreten ist, so daß der Ausweis über das erste Oktoberdrittel aller Wahrscheinlichkeit nach auch die vorgenannten Zahlen wieder in den Schatten stellen wird.

### Die Vergendung der Wohnungsabgabe

Der Berliner Stadtverordnete Badendorf schreibt im „Berliner Lokalanzeiger“:

Die von den Hauseigentümern einzuziehende Wohnungsabgabe für das erste Halbjahr 1923 ergibt bei rund 17 000 M. durchschnittlichen Pächterzahl für das Haus insgesamt etwa 27 Milliarden Mark, also einen Betrag, mit dem man heute nicht einmal das bescheidenste kleine Häuschen bauen kann. Die überflüssigen Veranlagungsbogen, für jedes Haus sechs vierseitig bedruckte Foliobogen, kosten nach eingeholtem sachverständigen Gutachten in Massenaufgabe 23 Millionen Mark je Satz und Haus. Rechnen wir zugunsten des Magistrats nur die Selbstkosten mit 11½ Millionen Mark, so kosten die Formulare für rund 67 000 zur Veranlagung in Betracht kommende Häuser der Stadtgemeinde Berlin 770½ Milliarden Mark, d. h. die Kosten allein für die Formulare sind um 743½ Milliarden Mark höher als die zur Einziehung gelangte Wohnungsabgabe. Dieses Mißverhältnis der Ausgabe zur Einnahme aber ist nur eine Bagatelle gegenüber den beispiellos hohen Verwaltungskosten. Die Veranlagungsformulare werden den Hauseigentümern zwecks Berechnung und Einziehung der Abgabe ausgehändigt durch die Post oder durch Boten ins Haus gebracht. Die eingezogenen und an die Stadtkasse abgeführten Beträge müssen dort verdacht, verrechnet und weitergeleitet und Reklamationen durch Verhandlungen und umfangreichen Schriftverkehr erledigt werden. Allein die Bearbeitung gerade dieser Einprüche und Erlaßgesuche erfordert eine große Anzahl von Arbeitskräften. Dazu kommt der Unterhalt der Städtungsämter.

Die Gesamtverwaltungskosten der Wohnungsabgabe in Berlin sind mit 25 000 Milliarden jährlich eher zu niedrig als zu hoch gerechnet. Und da will nun der Berliner Magistrat mit der weiteren Einziehung der Wohnungsabgabe warten, bis ein angemessenes Verhältnis der Verwaltungskosten zum Ertrag erzielt ist? Netze Ausschichten! Weil also die Verwaltungskosten zu hoch sind, muß die Wohnungsabgabe endlos erhöht werden! Auch hier die berühmte Schraube ohne Ende. Und wir kommen immer tiefer ins Elend.

### Curzon zur Ruhrbesetzung

London, 7. Okt. In seiner Rede vor der britischen Reichskonferenz führte Lord Curzon aus, der deutsche Widerstand hätte schon vor drei Monaten beendet werden sollen. England wüßte, daß die beiden Verbündeten den Sieg nicht, wenn es einer sei, aber die Lösung der Schwierigkeiten habe er nicht gefördert. Er habe die innere Auflockerung Deutschlands eingeleitet. Die Reichsregierung habe aufrichtig den Willen, zu den in Aussicht gestellten Verhandlungen zu gelangen; wie die Stimmung in den besetzten Gebieten sei, vermöge er (Curzon) nicht zu sagen. Wenn aber die bisherige französische Behauptung, daß der passive Widerstand nur von Berlin befohlen worden sei, richtig sei, so würde die Bevölkerung sicher keine Schwierigkeiten mehr machen. (Ein seiner Hohn auf Dolacars Lügen, D. Schr.) Das Rechtsgutachten der britischen Kronjuristen, daß der Friedensvertrag die Ruhrbesetzung nicht rechtfertige, bestätige die Klugheit der Haltung Englands. Mit wachsender Besorgnis verfolge es die französische Politik, die nach englischer Meinung ohne jeden greifbaren Nutzen und wirkungslos sei und nur zum Zusammenbruch und zur Zerkümmung führe. Er (Curzon) habe verschiedentlich durch den deutschen Volksposter die Reichsregierung darauf aufmerksam gemacht, daß das Angebot Cuno's vom Mai d. J. schlecht beraten und ungenügend gewesen sei. Auf das verbesserte Angebot vom 7. Juni habe die britische Regierung ihrerseits den Verbündeten vorgeschlagen, durch unparteiliche Sachverständige die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen zu lassen. Die abschlägige Antwort Frankreichs und Belgiens habe in London sehr enttäuscht.

Die französisch-deutsche, oder wie er sie vorsehen möchte zu nennen, die europäische Angelegenheit beruhe nicht zwei oder drei Staaten allein, sondern alle Mächte, die am Krieg teilgenommen haben und denen Entschädigungen zuerkannt seien, nicht am wenigsten das Britische Reich. Die britische Regierung habe fortgesetzt die Ansicht vertreten, daß eine endgültige Regelung nur erreicht werde durch gemeinsame Schritte und die gemeinsame Zustimmung, daß der Streit nicht nur ein militärischer oder politischer zwischen den aneinanderstoßenden Parteien sei. Die Entschädigungskommission habe die Schuld auf 6600 Millionen

Pfund Sterling veranschlagt, ein Betrag, der bisher für einige Kreise einen unantastbaren Charakter angenommen habe, der aber in Wirklichkeit in keiner Beziehung zu dem gestanden habe, was Deutschland zahlen könne, sondern der erzielt worden sei, indem man die Forderungen der beteiligten Mächte zusammengeworfen habe. Dieser Betrag, eine vollkommene Unmöglichkeit, namentlich nachdem die Leistungsfähigkeit Deutschlands durch die Ruhrbesetzung wesentlich herabgemindert sei.

## Neue Nachrichten

### Achtstündiger Arbeitstag und Regierungsbildung

Berlin, 7. Okt. Die Führer der Koalitionsparteien einigten sich in einer Besprechung mit dem Reichskanzler Stresemann, daß etwaige Abänderungen des Arbeitszeitgesetzes usw. nicht unter das Ermächtigungsgesetz fallen, also nicht durch Verordnungen angeordnet werden dürfen, sondern daß darüber nur der Reichstag ordnungsmäßig beschließen kann. Der Reichskanzler nimmt nun die Regierungsbildung allein auf Grund der neu zusammengestürzten Großen Koalition vor und gibt die Regierungserklärung im Reichstag ab, der am Samstag nachmittags 2 Uhr zusammentritt.

### Vermögensstrafen und Geldentwertung

Berlin, 7. Okt. Im Reichstag wurde ein Gesetz angenommen, das die Mindeststrafen für Verbrechen auf 10 Milliarden festsetzt, für Verbrechen und Vergehen soll die Mindeststrafe 30, die Höchststrafe bis zu 100 Millionen Mark betragen. Geldstrafen werden sich von selbst auf vom Tag der Festsetzung der Strafe bis zum Tag der Zahlung entsprechend der Reichsdeckszahl für die Lebenshaltung.

### Freie Zuckerwirtschaft

Berlin, 7. Okt. Der Reichstag hat die Verordnung angenommen, wodurch für das neue Erntejahr die Zwangsbeschaffung des Zuckers aufgehoben wird. Für den späteren Teil des Wirtschaftsjahres soll aber eine Rücklage gemacht werden, die für jede Fabrik ein Viertel ihrer Erzeugung ausmacht und die nur mit Genehmigung des Reichsernährungsministers in den freien Verkehr gebracht werden darf. Wird bei einer Fabrik bei Nachprüfungen nicht jeweils die volle fällige Rücklage angetroffen, so ist der dreifache Wertbetrag der fehlenden Menge als Strafe zu zahlen. Ferner wird für Betriebe, die den Großhandel mit Zucker neu beginnen wollen, die Konzessionspflicht eingeführt und schließlich wird die gewerbliche Zuckerverarbeitung eingeschränkt, indem die Verwendung von Zucker zur Herstellung von Marmelade und Obstkonerven, Kunsthonig, Schokolade und Süßigkeiten sowie Branntwein und branntweinhaltigen Getränken aller Art von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht wird.

### Die Erwerbslosenfürsorge

Berlin, 7. Okt. Bei der Beratung eines Antrags Sachsens im Reichstag, die Erwerbslosenfürsorge noch zu erweitern, wurde vom Berichterstatter mitgeteilt, daß das Reich gegenwärtig an Erwerbslosenunterstützung täglich 40 Millionen Mark ausbebe, ohne daß etwas dafür geleistet werde. Der sächsische Antrag wurde abgelehnt und in einer Entschließung die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung in nächster Wälde einen Gesetzentwurf vorlege, der die unhaltbare Art der gegenwärtigen Arbeitslosenfürsorge aufhebe und für die Unterstützung eine Arbeitsleistung der Unterstutzten (produktive Fürsorge) einführe.

### Die neuen Bergarbeiterlöhne

Berlin, 7. Okt. Nach dem Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium betragen in der Woche vom 1. bis 8. Oktober die Tageslöhne für Bergarbeiter im Ruhrgebiet 455 000 000 M., in Oberschlesien 291 000 000 M., beim mitteldeutschen Braunkohlenbergbau 255 150 000 M.

### Verbot der kommunistischen Zeitungen in Bayern

München, 7. Okt. Der Generalstaatskommissar hat auf Grund der Verordnung des Gesamtministeriums vom Sept. ds. Js. (über die Pressebeschränkung) die Herstellung, Ver-

breitung und das Halten kommunistischer Zeitungen und Zeitschriften im rechtsrheinischen Bayern bei Gefängnisstrafe von mindestens 3 Monaten verboten. Daneben kann auf Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 1 bis 5 Jahren erkannt werden.

### Keine Bierpreiserhöhung in Bayern

München, 7. Okt. Der Generalstaatskommissar hat die vom Bauernbund beabsichtigte weitere Erhöhung des Bierpreises nicht genehmigt, außer für Ausfuhrbier. Preisüberschreitungen in Bayern werden streng bestraft.

### Der Raubkrieg

Gelsenkirchen, 7. Okt. Die Franzosen raubten hier 14 Milliarden Mark, in Dortmund das Koks- und Kohlenlager und eine Lokomotive der Firma Orenstein und Koppel.

### Beiseite geschaffte Waffen

Düsseldorf, 7. Okt. Im Teich des Schloßparks, der abgegraben wurde, damit etwaige weggeschaffte Teile von den Sonderbündlerkämpfern gesucht werden könnten, wurde eine große Zahl von Feldstücken, Gummisäpeln, Totschlägern, Seitengewehren und Schußwaffen entdeckt, die von Sonderbündlern beim Herannahen der Schutzpolizei ins Wasser geworfen worden waren.

### Pressenahregelung im besetzten Gebiet

Ludwigshafen, 7. Okt. General Degoutte hat eine Reihe pfälzischer Blätter auf drei Tage verboten, weil sie die Bedingungen, die der General für die Wiedergulassung der Berg- und Eisenbahnarbeiter und anderer zur Arbeit aufstellen ließ, abgedruckt haben.

### „Jollbevorzugte Personen“

Mainz, 7. Okt. Die Rheinische Oberkommission hat die Bestimmung getroffen, daß „privilegierte“ Personen für gebraucht oder neue Gegenstände geringeren Werts, die ihren persönlichen Bedürfnissen dienen, abgabefrei über die Grenzen der besetzten Gebiete herüber- und hinüberführen dürfen.

London, 7. Okt. Die Blätter nehmen im allgemeinen zu der Rede Curzons eine zustimmende Stellung ein, sie sei die bedeutendste Kundgebung der britischen Regierung seit dem Rücktritt Lloyd Georges. So denke die Mehrheit des englischen Volks. Die Ohnmacht Englands, schreibt Daily Chronicle, sei seit Lloyd George nie so schonungslos aufgedeckt worden.

Die Pariser Presse lehnt die Rede scharf ab, sie stehe in schroffem Widerspruch zur Meinung Frankreichs.

### Das neue Reichskabinett

Berlin, 7. Okt. Das neue Reichskabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Reichskanzler und Minister des Äußern: Dr. Stresemann. Wiederaufbauminiſterium: Schmidt. Innenministerium: Sollmann. Finanzministerium: Dr. Luther. Wirtschaftsministerium: Dr. Koeth. Arbeitsministerium: Brauns. Justizministerium: Radbruch. Wehrministerium: Gehler. Postministerium: Höfle. Verkehrsministerium: Döser. Ernährungsministerium: noch unbesetzt. Ministerium für die besetzten Gebiete: Tuchs.

### Deutscher Reichstag

#### Die Regierungserklärung

Berlin, 6. Oktober.

Heute nachmittags 4 1/2 Uhr trat der Reichstag zusammen. Reichskanzler Dr. Stresemann, von den Kommunisten mit lärmenden Zurufen (Stinnesvertreter!) empfangen, ergreift das Wort und gibt folgende Erklärung ab:

„Ich will hier über die Neubildung der Regierung sprechen. Ich kann den Herren Juristen versichern, daß Stinnes mit dieser Neubildung nichts zu tun hat. Die Regierungs-umbildung hat sich auf parteipolitischen Grund- lags vollzogen. Neu ist als Wirtschaftsminister eingetreten Dr. Röth. Finanzminister wurde Dr. Luther. Das Ernährungsministerium soll noch mit einem Vertrauensmann der Landwirtschaft besetzt werden. Die Vorgänge der letzten

ten Tage haben eine sehr scharfe Kritik erfahren, daß man gesagt habe, der Parlamentarismus habe versagt. Demgegenüber müsse gesagt werden, ob denn nicht auch die Wirtschaft versagt habe, indem sie sich dem Staat nicht zur Verfügung stelle? Der Reichskanzler verweist auf die Bemühungen, zu den Ministerien der Wirtschaft und der Finanzen, des Verkehrs und der Post Männer des praktischen Lebens heranzuziehen. Gerade in dem Fehlen solcher Persönlichkeiten liege ein wesentlicher Grund zum Versagen der Staatsverwaltung. Die sich zur Verfügung stellten, waren fast immer aus dem Beamtentum zur Wirtschaft gekommen. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, daß es sich um einen Kampf um eine andere politische Einstellung handelte. Das Kabinett wollte Vollmachten, die weit hinausgehen über das, was jemals ein Kabinett an Vollmachten besaß.

Der Kanzler geht dann auf die außenpolitischen Verhältnisse über und bedauert die deutschnationale Kritik an der Einstellung des passiven Widerstands. Man könne wohl die Frage aufwerfen, ob wir den passiven Widerstand bedingungslos aufgeben dürfen. Die Lage, die wir vorfinden, war die eines nicht mehr auf der Höhe stehenden Widerstands. Je schwächer der Widerstand geworden ist, desto schwerer sei es gewesen, ihn irgend wie diplomatisch für Deutschland auszunutzen. Den Versuch der Währung hätte keine technische Maßnahme aufhalten können. Dazu seien Wünsche aus dem besetzten Gebiete auf Abbruch des Widerstands gekommen. Man sei bemüht gewesen, von Frankreich die Freilassung der Gefangenen und die Rückkehr der Vertriebenen zu erreichen. Die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes sei aber gefordert worden. Der Versuch, einen Aktivismus gegen den anderen auszuspielen, sei eine politische Dummheit gewesen. Die einzige Möglichkeit der Lösung der Entschädigungsfrage könne nur bestehen in einer Vereinbarung zwischen den Verbündeten, Frankreich und Deutschland andererseits. (Zurufe des Abg. Weitzel (Deutschnat.): Da können Sie lange warten!). Der passive Widerstand sei aufgegeben worden dem deutschen Volk, aber nicht dem französischen zuteil. Hätte denn seine Fortführung zur deutschen Freiheit geführt? Der Reichskanzler erklärt, wenn gesagt werde, daß ein solcher Reichskanzler vor den Staatsgerichtshof gehöre, so sei er gerne bereit, sich vor dem Staatsgerichtshof zu verteidigen. Diejenigen haben gelächelt, die gesagt haben, daß es im Rheinland einen deutschen Stamm gibt, der sich freuen würde, zu Frankreich zu kommen. Diese Bevölkerung steht in Not und Elend zum deutschen Vaterland (lebhafter Beifall und Handklatschen). Der Reichskanzler dankt den Männern der Schutzpolizei, die in Düsseldorf ihre Pflicht getan haben. Den Trägern des passiven Widerstandes gebühre der Dank des ganzen Volkes. Auf das deutsche Memorandum vom 7. Juni sei noch keine Antwort eingegangen, nicht einmal von England (Hört, hört!). Selbst die Hingabe an ein internationales Schiedsgericht habe keine gemeinschaftliche Grundlage mit den Verbündeten geschaffen.

## Württemberg

Stuttgart, 7. Okt. Der Brotpreis. Vom 6. Oktober an kostet markenfrees 1 rot 30, Weißbrot 40 Millionen das Kilo, ein Weißbrötchen 2 Millionen Mark. Ab 8. Okt. wird der Preis für Marktbrot (900 Gramm) auf 10 Millionen erhöht, der Mehlpreis bleibt gleich.

Die Bervielfältigungszahl der Stuttgarter Lebensmittelgeschäfte betrug am 6. Oktober 1 400 000.

Vorauszahlungen an Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Die Kleine Anfrage der Abg. Wider u. Gen. über die zuschlagsfreie Verlängerung der Zahlungsfrist für die Vorauszahlungen an Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer hat das Finanzministerium beantwortet: Die in den ersten acht Tagen des Oktober fälligen Vorauszahlungen können noch bis Montag, den 15. Okt. einschließlich zuschlagsfrei bezahlt werden. Die zuschlagsfreie Frist vom 15. Oktober noch weiter hinaus zu erstrecken, ist bei der gefährlichen Finanzlage von Staat und Gemeinden ausgeschlossen.

Die Hofbesitzervereingung hat beschlossen, mit Wirkung vom 7. Oktober ab die Bervielfältigungszahl des Friedenspreises für ein Zimmer auf 50 Millionen zu erhöhen.

Lauffen a. N., 6. Okt. Das Allheilmittel. In der Stadtverwaltung wurde ein Fehlbetrag von nicht weniger als 2700 Milliarden festgestellt. Da nicht daran zu denken

## Aus Münchens guter alter Zeit

### (Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen. (Nachdruck verboten.)

„Soll er nur erzählen,“ brodelte der alte Strauß sofort wieder, „aber nicht vergessen, was sein Professor mir von der griechischen Stunde erzählt hat. Soweit ich seinen Herrn Papa kenne, würde der wahrscheinlich auch ganz energisch verfahren sein.“

Fischer wurde sehr verlegen. Oh! das wäre bei seinem Vater noch viel schlimmer gewesen, denn der wäre wochenlang nicht darüber hinausgekommen, daß ein Schüler der fünften Klasse sich nur einen Augenblick befinden mußte, wenn er nach dem medialen Aorist von typto gefragt wurde. Davon verstand der Kammermusiker wenigstens nichts und konnte nicht beurteilen, welche eine himmelschreiende Sünde es im Gymnasium bedeutet, das nicht zu wissen. Aber sein Vater, der gelehrte Advokat und weiland Zögling eines philologischen Seminars unter Leitung der Benediktiner, war in den alten Sprachen völlig Fachmann und bereitete als solcher seinem Sohne viele trübe Stunden.

Hans wandte sich zum Gehen.

„Begleit' ihn doch an die Haustür, Richard!“ mahnte die Mutter.

Richard erhob sich verlegen und ging mit seinem Schulkameraden auf den Hausflur. Fischer konnte sich in der Erinnerung an die vorherige Großsprecheri seines Freundes, der seinem Vater hatte mannhast entgegengetreten wollen, nicht enthalten, darauf hinzuweisen, wie kläglich dieser Versuch ins Wasser gefallen sei.

„Wenn das Deine mütterliche Freundin gesehen hätte, wie Dein Alter Dich verprügelt hat!“ sprach er boshaft und lichernd. „Und Du wolltest Dir das doch nicht mehr gefallen lassen.“

„Du kriegst auch noch Prügel von De'm Alten; seh' Dich nicht aufs hohe Ross!“

„Aber nicht vor andern Leuten; Deinen Alten hast Du schlecht erzogen!“

Jetzt ward Richard böse und er drängte seinen Kameraden beinahe zur Tür hinaus. Es war ein Riß in der Freundschaft entstanden. Was wollte denn der Hans Fischer? Der wollte Musiker werden, der nicht mal komponierte! Und die Liebe nicht kannte! Da war ja der Knirps, der Leo Heller, ihm über, mochte es gleich eine Ungeheuerlichkeit sein, sich in ein um so viel älteres, geistig untergeordnetes Frauenzimmer in dienender Stellung zu verlieben!

Er beschloß, von nun an gegen Hans sich kühler zu verhalten; daß er in seiner Gegenwart Prügel bekommen hatte, solche Prügel, verzieh er ihm nie.

### Drittes Kapitel.

Am Abend desselben Tages war der große Saal des Odeons ausverkauft, ein Ereignis, welches trotz der großen Vorliebe der Münchener Elite für klassische Musik damals nicht zu häufig war. Aber ein Hans von Bülow, der einen Beethoven-Abend gab, rief alle musikalisch ernst denkenden Menschen, wie der Muezzin die Scharen der Gläubigen in die Moschee. Dem großen Pianisten und als Beethoven-Kenner unerreicht dastehenden Meister trug es das Publikum nicht nach, daß er der eifrigste Vorkämpfer von Bayreuth war, daß er vor Jahren in den Richard Wagner-Skandal in München verwickelt war und mittels Wagner und Liszt München bei Nacht und Nebel hatte verlassen müssen. Man hat ja in München im allgemeinen kein gutes Gedächtnis für Vergangenes und lebt in der Gegenwart. Je länger etwas zurückliegt, umso mehr denkt man darüber: wer weiß, ob's wahr ist.

Tatsache war allerdings folgendes: Im Jahr 1864 war, vom König Ludwig II. von Bayern gerufen, Richard Wagner, Liszt und Bülow nach München gekommen, um das Musikwesen, das allzusehr im ausgefahrenen Gleise

sich bewegte, zu reformieren. Mit dieser Reformation stand die Einführung Richard Wagner'scher Sondramen in Zusammenhang, welche damals mit dem Schlagwort „Zukunftsmusik“ bezeichnet wurden. Der junge König war ein begeisteter Verehrer von Richard Wagner und unterstützte denselben mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit. Damit geriet er aber in Widerspruch mit den musikalisch konservativen, deren Führer der damals schon ziemlich bekannte Igl. Generalmusikdirektor und Hofkapellmeister Franz Lachner, selbst ein bedeutender Komponist, war. Dieser Mann fiel als der Erste diesem Streit zum Opfer, wurde pensioniert und Bülow an seine Stelle gesetzt. Aber wenn auch mit Franz Lachner das Haupt des Hoforchesters entfernt war, sein Denken und Fühlen steckte in jedem Hofmusiker; sie machten geschlossen Front gegen den Geist, den man ihnen aufzwingen wollte. Mit allen Mitteln wurde versucht, dem neuen Orchesterleiter, der auch Direktor des Igl. Konservatoriums geworden war, das Reformieren zu verleiden. Schuljungenstreiche wurden von alten Kammermusikern gegen ihren neuen Dirigenten erteilt, wie von Lausbuben gegen den Lehrer. Wiederholt fand Bülow seine Partitur im Dirigentenpult mit Tinte besudelt und seinen Volkstisch daselbst mit herausstehenden Nadeln bespickt.

Hinter all' diesen Streichen stand der pensionierte Generalmusikdirektor, der äußerlich die Freundlichkeit selbst gegen Bülow war. Er war der Drahtzieher in dieser ganzen Hege, denn seine Kompositionen sollten durch die Zukunftsmusik in den Schatten gestellt werden. Sein Werkzeug aber im Hoforchester, sein Vertrauensmann in diesem Kampf war der seit Jahren eng mit ihm befreundete Kammermusiker Franz Strauß, Richards Vater!

• (Fortsetzung folgt.)

... das Geld aufgenommen werden kann, wurde beschloffen, für die 2700 Milliarden Reichsmark in 4 Sorten auszugeben.

**Wien, 7. Okt. Nationalsozialisten vor Gericht.** Am 11. Dezember n. A. waren zu einer Versammlung der Nationalsozialisten in Göttingen 65 Nationalsozialisten aus München von Hitler zum Schah der Versammlung abgeordnet worden mit der Weisung, jede herausfordernde Haltung streng zu vermeiden. Als sie unter Führung des Kaufmanns und früheren Offiziers Ernst v. Westernhagen ankamen, wurden sie alsbald von Sozialisten und Kommunisten angegriffen, mit Steinen usw. beworfen, außerdem wurden etwa 100 Schüsse auf sie abgegeben, wodurch drei Nationalsozialisten schwer verwundet wurden. Es entstand eine Schlägerei. — Wegen der Vorgänge war gegen die Nationalsozialisten ein Verfahren wegen Bildung eines bewaffneten Haufens (sie trugen teilweise Gummiknüppel) und großen Unfugs eingeleitet worden. Zehn der Teilnehmer standen vor der Strafkammer in Wien. Staatsanwalt Ernst beantragte für jeden Angeklagten 10 Millionen Geldstrafe, das Gericht erkannte auf Freisprechung. Die Gerichtskosten hat die Staatskasse zu übernehmen.

**Schramberg, 6. Okt. Leure Fegen.** Zwei Mädchen fanden dieser Tage an einem Gartentag ein in sechs Stücke zersplittertes 50-Millionenschein und lieferten ihn auf der Polizeiwache ab.

**Spaichingen, 7. Okt. Verrohung.** Ein junger Durche stach einem andern das Messer in den Rücken, weil er dem Messerfächer den Vorschlag zum Heimgehen gemacht hatte. — Bei Ludwigstal (Tuttlingen) vertrat ein Bursche wiederholt einem nach Dürbheim fahrenden jungen Lehrer in böswilliger Weise den Weg, so daß der Lehrer vom Rad absteigen mußte. Darauf versetzte der Kerl dem Lehrer einen Messerstich in den Rücken.

## Baden

**Karlsruhe, 7. Okt.** In der Sitzung des Landständischen Ausschusses gab Finanzminister Röhrer einen Bericht über die Finanzlage des Staats. Der Fehlbetrag hat eine Höhe von 115 Billionen Mark erreicht, obwohl die Einnahmen schon auf die Geldentwertung eingestellt sind. Das Rechnungsjahr 1922 hatte noch ohne Abmangel abgeschlossen. Vom Ausschuss wurde darauf hingewiesen, daß die Stimmung im Lande durch die neuen Steuern und die Art ihrer Einreibung sehr erregt sei, da ein Teil der Kleinbauern, Handwerker und Gewerbetreibenden sie nicht aufreiben können. Der Minister versprach den Finanzbehörden schonende Behandlung anzuempfehlen.

**Karlsruhe, 7. Okt.** In der Nacht auf Donnerstag brachen mehrere Diebe in das in der Altstadt befindliche Haus einer Studentenverbindung ein und schafften Lebensmittel, mit denen sich das Haus für die Wintermonate eingedeckt hatte, da die Angehörigen der Verbindung im Haus verpflegt werden, im Wert von 20 bis 25 Milliarden fort. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

**Mannheim, 7. Okt.** In Ludwigshafen stahl der aus Lodz (Polen) zugewanderte Kaufmann Dublinger einem Schlafgenossen, einem Kaufmann von Ludwigshafen, 700 Franken, 70 Dollar, 90 holländische Gulden und 4 Milliarden deutsches Geld und ging damit flüchtig.

**Heidelberg, 7. Okt.** In Kirchheim schoß ein verwitweter Schuhmacher, der „geräumt“ werden sollte, auf den Polizeibeamten aus Rohrbach und verletzte ihn schwer. Es wurde ein größeres Polizeiaufgebot geschickt, gegen das sich der Wütende aus seiner verbarrikadierten Wohnung verteidigte. Endlich konnte er doch überwältigt und ins Gefängnis abgeführt werden.

**Freiburg, 7. Okt.** In Freiburg wurde von Interessenten die Gründung einer Produktionsbörse beschlossen.

## Kolales.

**Wildbad, den 8. Okt. 1923.**

**Angestelltenversicherung.** Die Teuerungszulage für den Monat Oktober beträgt beim Rubelgeld 100 Millionen, bei den Witwen- und Hinterrenten 60 Millionen, bei Waisenrenten 50 Millionen Mark. Die bisherigen Teuerungszulagen fallen weg. Die Beiträge und die Grenzen der einzelnen Behaltsklassen werden vom 1. Oktober an verzehnfacht.

**Landabgabe.** Der Umrechnungssatz für die Betriebssteuer der land- und forstwirtschaftlichen und der gärtnerischen Betriebe beträgt vom 10. bis 18. Oktober 127 Millionen für eine Goldmark.

**Der Septemberrubel** beträgt einheitlich 1% Pfund auf den Kopf. Bei dem schnellen Preiswechsel der Gesteinspreise und da die Verkaufsstellen den Rubel erst nach Vorauszahlung an die Fabrik erhalten, ist eine allgemeine Bekämpfung des Rubels nicht mehr möglich.

**Erhöhung der Spielspielensteuer.** Die Spielfartensteuer wird am 3. Oktober ds. Js. ab auf 27 Millionen Mark je Spiel erhöht.

**Verdoppelung der Eisenbahnschließelzahlen.** Vom 10. Okt. an werden die Schließelzahlen für den Personenverkehr auf 60 (bisher 30), im Güterverkehr auf 70 (36) erhöht.

Die Schließelzahl für die Arzneiquote beträgt ab 7. Oktober 1923 für Waren und Gefäße 1 430 000, dieselbe für das besetzte Gebiet 1 930 000. Die Arbeitsvergütungen bleiben unverändert.

Die Buchhandelschließelzahl ist ab 8. Oktober auf 100 Millionen Mark erhöht worden.

**Gefährdung der Gesundheit durch das Papiergeld.** Unter den Übertragungserkrankungen, die in der Gefolgschaft des Kriegs eine außerordentlich weite Verbreitung fanden, nimmt die lästige Barifflechte eine hervorragende Stelle ein. Als ihr Verbreiter kann auch das Papiergeld, das ja seit den Kriegsjahren in so großen Mengen auf den Markt geworfen wurde, angesprochen werden. Im Hamburger Vorkriegsverein zeigte Dr. Rister Trichophytonpilze, die Erreger der Barifflechte, die er aus Papiergeld gezüchtet hatte. Er hat festgestellt, daß die aus Papiergeld gezüchtete Barifflechte 180 Papierschneide untersucht und in 28 Fällen verdächtige Pilze gefunden. Durch eine Selbstimpfung konnte er den sicheren Beweis erbringen, daß es sich um den Erreger der Barifflechte handelt. In Anbetracht des Umstands, daß das Papiergeld als Verbreiter dieser Hautkrankheit Beihilfe leistet, wäre es angebracht, den Scheinen in dieser Hinsicht größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere sollten stark verschmutzte Scheine aus dem Verkehr gezogen werden. Auch durch Befehlung müßte das Publikum mehr auf die des Papiergelds als Überträger von Krankheitserregern hingewiesen werden. Während Metallgeld Krankheitskeime nicht

rausch vernichtet, häufen sich diese auf dem Papiergeld immer mehr an.

## Steuerzahlungen im Oktober

### 1. Einzelpersonen.

1. Alle diejenigen Personen, die im Jahre 1922 hauptsächlich Einkommen aus Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, aus Kapitalvermögen (mit Ausnahme der Erträge auf deutsche Währung lautender festverzinsliche Werte), aus Aufsichtsratsanteilen und aus Grundbesitz bezogen haben, haben ein Viertel der Einkommensteuer für 1922 mal dreihundertmal, d. h. das 7500fache der Jahressteuer für 1922 am 5. Oktober 1923 als Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das letzte Kalenderdritteljahr 1923 zu zahlen.

Ferner ist in Höhe des doppelten Betrages der Vorauszahlungen (also Jahressteuer für 1922 mal 15 000) die zweite Rate der Rhein-Ruhrabgabe gleichfalls am 5. Oktober 1923 zu zahlen.

Wer einen Abschluß vor dem 1. Juli 1922 zugrunde gelegt hat, hat die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und die Rhein-Ruhrabgabe nochmals zu vervierfachen.

2. Alle diejenigen Personen, deren Einkommen 1922 hauptsächlich aus Erträgen auf deutsche Währung lautender festverzinslicher Werte aus Gehalt und Arbeitslohn, aus Einnahmen aus freien Berufen, aus Spekulationsgewinn und dergl. bestanden und mehr als 1 Million Mark betragen hat, haben als zweite Rate der Rhein-Ruhrabgabe ein Viertel der Einkommensteuer für 1922 mal 200, d. h. also das 50fache ihrer Einkommensteuer für 1922 am 5. Oktober 1923 zu zahlen.

### 2. Erwerbgesellschaften.

1. Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer. Die nach dem 30. September 1923 fälligen Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer sind auf das 45 000fache der nach dem Körperschaftsteuergesetz zu zahlenden Beträge erhöht worden. Wähin beträgt die erste Raten einen Monat nach der Generalversammlung zu entrichtende Rate das 4500fache, die zweite binnen vier Monaten nach der Generalversammlung zu entrichtende Rate 2250fache des Reingewinns und der verbleibenden Gewinnanteile des vorangegangenen Geschäftsjahres.

2. Rhein-Ruhrabgabe. Am 5. Oktober 1923 ist der zweite Teilbetrag der Rhein-Ruhrabgabe fällig. Er beträgt: bei Gesellschaften, die ihr Geschäftsjahr 1921/22 oder 1922 in der Zeit vom 1. Oktober 22 bis zum 31. Dezember 22 abgeschlossen haben, das 22 500fache, bei Gesellschaften, die ihr Geschäftsjahr 1921/22 in der Zeit vom 1. April 22 bis zum 30. September 22 abgeschlossen haben, das 45 000fache, bei Gesellschaften, die ihr Geschäftsjahr 1921/22 in der Zeit vom 1. Januar 22 bis zum 31. März 22 abgeschlossen haben, das 90 000fache des Betrages, der sich als Körperschaftsteuer für das Geschäftsjahr 1921/22 oder 1922 ergibt.

### 3. Gemeinsame Vorschriften.

Werden die vorstehenden Steuern nicht pünktlich bezahlt, so werden sie aufgemindert und zwar unter Anwendung des Goldmarkumrechnungssatzes, der für die Landabgabe maßgebend ist; mindestens sind jedoch 10 v. H. des ursprünglichen Papiermarkbetrages als Zuschlag zu zahlen.

Im eigenen Interesse des Steuerpflichtigen liegt es, bei den Zahlungen die Art der Steuer, das Kennzeichen sowie Name (Firma) und Adresse genau anzugeben. Es empfiehlt sich auch, eine kurze Mitteilung dem Finanzamt zugehen zu lassen.

## Die neuen Postgebühren ab 10. Oktober

Die wesentlichen Gebühren, die vom 10. Oktober 1923 an im Post- und Postfachverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind (in Tausenden ausgedrückt) folgende: Postkarten im Ortsverkehr 1000, im Fernverkehr 2000, Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 2000, im Fernverkehr bis 20 Gr. 5000. (Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das 1½fache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Marksumme nacherhoben.)

Druckfachen bis 25 Gr. 1000, Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gr. 5000, Warenproben bis 100 Gr. 3000 (nichtfreigemachte Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das 1½fache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Marksumme, nacherhoben.)

Päckchen bis 1 Kg. 10 000, Pakete 1. Zone (bis 75 Kilometer) bis 3 Kg. 12 000, 2. Zone (über 75—375 Kilometer) 24 000, 3. Zone (über 375 Kilometer) 24 000; Wertsendungen (Wertbriefe und Wertpakete) die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung (bei unversiegelten Wertpaketen wird die Einschreibgebühr aber nicht erhoben) und die Versicherungsgebühr, die beträgt bei Wertbriefen und versiegelten Wertpaketen: für je 1 Million Mark der Wertangabe oder einen Teil von 1 Million 20, bei unversiegelten Wertpaketen (zugelassen bis 500 Millionen): 10; für Postanweisungen: bis 50 Mill. Mt. 1000 (Weißbetrag ist von 5000 Millionen auf 10 000 Mill. Mt. erhöht).

Die Einschreibgebühr ist auf 5 Mill. Mt., die Vorzeigebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 2,5 Mill. Mt. festgesetzt; die Einziehungsbühr für Nachnahmen und Postaufträge von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge bleibt unverändert; Mindestbetrag 1000 M., Aufrundung überschreitender Beträge auf volle 1000 M. Die Einziehungsbühr wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen und muß daher u. a. bei der Nachnahme- oder Auftragssumme von dem Absender berücksichtigt werden.

Für die Eilzustellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung; nach dem Ortszustellbezirk 10 Mill. Mt., nach dem Landzustellbezirk 30 Mill., für ein Paket 15 bzw. 40 Mill. Mt.

Die Auslandsgebühren betragen vom 10. Okt. 1923 an für Postkarten 9000, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 7000, für Briefe bis 20 Gr. 15 000, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 12 000.

## Allerlei

**Gefängnisandrohung an einen Landesbischof.** Die sächsische Regierung hat dem sächsischen Landesbischof D. Th. Meißel und dem Präsidenten des Konsistoriums Gefängnisstrafen angedroht, wenn sie sich ihrer von der Regierung verfügbaren Zwangspenfionierung nicht unterwerfen. Sie meinten, daß die Kur nicht mehr ausreichte, als die Entscheidung

des Reichsgerichts, die das Konsistorium angerufen hat, gefallen ist.

**Anton Lang, der Christusdarsteller in Oberammergau,** ist vom Papst zum Ritter des St. Gregoriusordens ernannt worden.

**Verlust deutscher Afrikasammlungen.** Der Forschungsreisende Dr. J. E. E. begab sich im Juni 1913 auf eine Forschungsreise nach Kamerun. Er wurde dort vom Krieg überrascht und hat im deutschen Bezirksamt in Yaunde seine Sammlungen zurückgelassen, 42 Kisten mit der Aufschrift „Naturwissenschaftliche Sammlungen“. Kurz darauf fiel Yaunde in die Hand der Engländer und dann der Franzosen. Der deutsche Gelehrte hat sich jahrelang bemüht, seine Sammlungen wieder zu erlangen. Jetzt endlich hat er vom französischen Ministerium des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Nachforschungen der französischen Behörden erfolglos geblieben seien. Die Kisten seien wahrscheinlich von den englischen Befehlshabern „ausgepackt“ worden „gemäß eines auch sonst von ihnen geübten Brauches.“

Die diesjährige deutsche Schneeschuhmeisterschaft wird im kommenden Winter in Jeug im Allgäu, der Hauptstapelort in Thüringen ausgetragen. Die nächste Vertreterversammlung des Deutschen Schneeschuhverbandes findet in Tegernsee (Oberbayern) statt.

**Der Palastbrecher,** der im Sommer ds. Js. zweimal kurz hintereinander im Palast des alten Kaisers Wilhelm eingebrochen war, der Hausdiener Wusthuse, ist jetzt zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Durch einen Streik ist ein Teil der Berliner Hochbahn und die alte Untergrundbahn stillgelegt.

**Gebirgsverschiebungen.** Der Erdforscher Professor Billos ist von einer Reise in Südamerika nach New York zurückgekehrt und berichtet, er habe feststellen können, daß der Gebirgszug der Anden seit einem Jahrhundert um 2 Meter sich nach Westen verschoben habe. Die Berge in Kalifornien befinden sich nach der Beobachtung des Professors in einiger Abweichung nach Norden.

Ein schwerer Wirbelsturm wütele am Donnerstag an der englischen Küste. Viele Schiffe sind verunglückt.

Ein neues Erdbeben hat Tokio (Japan) erschüttert. Die Einwohner waren gezwungen, die Wohnungen zu verlassen.

Für 80 Milliarden Schmugglerware erbeutet. Zwei Pächter, die nachts bei Bad Ems die nahe böhmische Grenze überschreiten wollten, wurden von sächsischen Grenzbrigaden gestellt. Sie warfen ihre Bündel, in denen sich 700 Paar seidene Damenstrümpfe im Wert von 80 Milliarden Mark befanden, weg und entkamen.

80 Opfer eines Giftmörders. Der „Petit Parisien“ meldet aus Peking, daß ein Student der Hochschule von Tschiang in Hongkong seine Mitschüler und das Personal der Schule mit Arsenit vergiften wollte. 80 Schüler sind der Vergiftung erlegen. Der Mörder und zwei seiner Mitschuldigen wurden zum Tod verurteilt.

## Der Tölpelhans.

„Ja, das ist es,“ sagte Tölpelhans. „Schonmal von dem Feinsten Sorte, man kann ihn kaum in der Hand halten.“ Und er füllte sich die Tasse damit. Jetzt ritten die Brüder davon, was das Zeug halten wollte, und kamen ihm eine ganze Stunde voraus. Am Stadtor hielten sie an; dort wurde den Freiern nach der Reihe, in der sie ankamen, Nummern ausgeteilt, und sie wurden aufgestellt, sechs in einem Glied und so eng hintereinander, daß sie die Arme nicht mehr rühren konnten. Das war auch gut so, denn sonst hätte es sicherlich eine Keilerei gegeben, weil immer einer vor dem andern stand.

Die andern Einwohner des Landes standen um's Schloss her bis dicht an die Fenster hin, um zu sehen, wie die Königstochter mit den Freiern verhandelte.

Wertwändig, sobald einer den Saal betrat, verließ ihn keine Rednergabe vollständig.

„Taugt nichts!“ sagte die Königstochter. Fort mit ihm.“

Nun kam der von den Brüdern herein, der das Wörterbuch auswendig konnte, aber das hatte er vollständig vergessen, während er draußen in der Reihe stand. Die Diener knarrten, und die Decke war von Spiegelglas, daß er sich selbst auf dem Kopfe stehen sah, und an jedem Fenster standen drei Schreiber und ein Stadtrat, die alles niederschrieben, was gesprochen wurde, damit es sofort in die Zeitung komme und für einige Pfennige an der Ecke verkauft werden konnte. Das war fürchterlich und außerdem war eingeseigt, daß der Ofen glühte.

„Hier ist es sehr heiß,“ sagte der Freier. „Das kommt daher, weil mein Vater heute Hähnchen brät,“ erwiderte die Königstochter.

„Wäh — da stand er. Diese Antwort hatte er nicht erwartet. Er wußte kein Wort zu sagen und hätte doch so gerne etwas recht Wichtiges gesagt. — Wäh!“

„Taugt nichts!“ sagte die Königstochter. „Fort mit ihm!“

Nun kam der zweite Bruder.

„Hier ist eine entsetzliche Hitze!“ sagte er.

„Ja, wir braten heute Hähnchen!“ erwiderte die Königstochter.

„Wie belie — was?“ sagte er, und alle Schreiber schrieben: „Wie belie — was?“

„Taugt nichts!“ sagte die Königstochter, „Fort mit ihm!“

Jetzt kam Tölpelhans, und zwar ritt er auf seinem Ziegenbock bis in den Saal herein. „Hier ist ja eine Gluthitze,“ sagte er.

„Das kommt daher, weil ich Hähnchen brate,“ erwiderte die Königstochter.

„Das ist fein,“ rief Tölpelhans. „Darf ich eine Krähe mitbraten?“

„Gerne,“ erwiderte die Königstochter. „Aber haben Sie auch etwas, worin Sie sie braten können? Ich habe weder Topf noch Pfanne.“

„Aber ich,“ rief Tölpelhans. „Hier ist das Kochgeschirr!“ Damit zog er den alten Holzschuh heraus und legte die Krähe hinein.

„Das ist ja eine ganze Mahlzeit,“ sagte die Königstochter. „Wo nehmen wir aber das Bratenfleisch her?“

„Das habe ich in der Tasse,“ erwiderte Tölpelhans.

„Ich habe mehr als ich brauche.“ Und er holte ein wenig Schlamm aus seiner Tasse hervor.



„Das gefällt mir,“ sagte die Königstochter. „Du ver-  
steht doch zu antworten und weißt zu reden, dich will ich  
zum Mann haben. Aber weißt du auch, daß jedes Wort  
das wir sagen und gesagt haben, aufgeschrieben wird und  
morgen in der Zeitung steht? Du siehst, an jedem Fenster  
sind drei Schreiber und ein alter Stadtrat, und der  
Stadtrat ist der gefährlichste von allen, denn er hört  
nicht mehr gut.“ Das sagte sie aber nur, um Töpel-  
hans ins Bodshorn zu jagen. Und alle Schreiber grinsten  
und spritzten Tinte auf den Boden.

„Das sind wohl die Herrn?“ fragte Töpelhans. „Dann  
muß ich dem Stadtrat das Beste geben, was ich habe.“  
Mit diesen Worten drehte er — ritisch — seine Tasche  
um und schleuderte dem Stadtrat den Grabenschlamm  
ins Gesicht.

„Gut gemacht!“ rief die Königstochter. „Das hätte  
ich selbst nicht fertig gebracht. Aber vielleicht lerne ich  
es noch.“

Und so wurde Töpelhans König, bekam eine Frau  
und eine Krone und saß auf einem Throne. — Diese  
Geschichte wissen wir aus der Zeitung des Stadtrats,  
und auf die kann man sich keineswegs verlassen.

### Die Schlüsselzahl

Seitdem der Index uns geschenkt  
Mit samt dem Schlüssel, lebt sich's fein,  
Durch den Multiplikator renkt  
Sich unsere Wirtschaft wieder ein.

Dem Postbetriebe droht der Krach:  
Gleich hebt sich dank der Schlüsselzahl  
Die Einnahme millionenfach,  
Im Bahndienst zweimillionenmal.

Der Produzent in Land und Stadt,  
Nacht's mit dem Schlüssel ebenso.  
Wer jetzt was zu verkaufen hat,  
Wie wird der seines Lebens froh!

O steig' nur, Dollar! Jedermann  
Schafft einfach für sein Barenhaus  
Sich einen neuen Schlüssel an,  
Und bums — gleich ist er schön' raus.

Dieweil der Mann der Produktion  
Sich Schlüssel sichert nach Gebühr,  
Ergreift der Konsumente schon  
Den Schlüssel für die Grabestür.

(Aus dem „Kladderadatsch“.)

### Der Kleintierhof im Oktober

Im Federwechsel stehende Hühner sind höchst empfind-  
lich gegen Zugluft, und eine jetzt zugezogene Erkältung läßt  
gewöhnlich die Tiere den ganzen Winter hindurch kränken  
und nicht in der zur Ruhezeit kommen. Wollen einige  
Hühner gar nicht in die Mauer kommen, so warte man einen  
recht warmen Tag ab, bade sie tüchtig in Wasser von Blut-  
wärme, drücke das Gefieder mit einem Tuch trocken und setze  
dann die Tiere an windgeschütztem Ort zum völligen Trock-  
nen in die Sonne. Die dadurch herbeigeführte Hauttätig-  
keit führt gewöhnlich zum schnellen Eintritt des Federwechsels.  
— Demnächst muß die Hauptfütterung den vor dem Legen stehenden  
Hühnern gelten. Kommt das Tier in dem halb-  
entwickeltesten Zustand ans Legen, so bleibt es gewöhnlich bei  
kleinen Eiern, die im nächsten Jahr noch keineswegs brut-  
fähig sind. Als das beste und unschädlichste Mittel zur Zu-  
rückstellung des unerwünschten frühen Legens hat sich da be-  
währt, die Hennen wiederholt in einen anderen Stall zu  
bringen. Gleichzeitig ist an treibendem Weichfutter zu  
sparen. Richtigliche Beleuchtung der Ställe von Vorgebüchern  
hat sich sehr gut bewährt. Der Eierertrag hebt sich durch-  
schnittlich um 25 v. H. Man soll von der Dämmerung bis  
8 Uhr abends und wieder von 6 Uhr früh bis zum hellen

Am Dienstag, den 9. Oktober 1923 von nachmittags  
1 Uhr an wird in der Turnhalle

## Der Rest der Kartoffeln

von ca. 50 Ztr. in Quantitäten von 25 und 50 Pfund an  
finderreiche und solche Familien abgegeben die keinen Vor-  
rat mehr haben. Preis per Ztr. 150 Millionen.  
Wildbad, den 8. Oktober 1923.

Stadtpflege.



Fußballverein  
Wildbad.  
Bereinigter Fußball-  
und Sportverein.

Fußball- und  
Athletik-Abteilung  
heute abend 8.15 Uhr  
in der Turnhalle.

Lehrverträge  
Mietverträge,  
Schuldscheine,  
sind am Lager

Buchdruckerei Wildbader Tagbl.

## Haus

in guter Lage sucht gegen  
wertbeständige Bezahlung zu  
kaufen.

Karl Niehle, Saulgau.  
Genaue Angebote mit Freie-  
denswert erwünscht.

Gründlichen  
Klavier- u. Violin-  
Unterricht

erteilt Wilhelm Wörner,  
Palmengarten.

## alte Gebisse

Komme nächster Tage  
nach Wildbad und kaufe  
Gegenstände aus Gold,  
Silber und Platin, alte  
Schmucksachen, Gold-  
und Silbermünzen.

Adressangaben an die Ge-  
schäftsstelle ds. Bl. erbitten  
unter E. Wolf, Edelmetalle,  
Pforzheim.

Morgen besuchen. Das Licht muß aber kräftig genug sein,  
um die Tiere auch die Körner in der Scharftrou finden zu  
lassen. Eine elektrische Lampe mit großem Reflektor genügt  
für 40 bis 50 Tiere; sie muß so aufgehängt werden, daß auch  
noch etwas Licht auf die Sitzstange fällt.

Wer freilegende Tauben hält, kann in diesem Monat  
wieder an Futter sparen, da die Tauben bei der Herbstbeset-  
zung manche nicht untergebrachten Körner finden. Im übri-  
gen aber gehe man zur Winterfütterung über, die knapp  
sein soll, um den Tieren eine Ruhepause zu geben. Als Nor-  
malfutter im Winter empfiehlt sich zur Hälfte gute Gerste,  
zur anderen Hälfte Abfall und Ausputz.

Für den Kanarienzüchter ist die Ausnützung der  
sehr gebotenen Gelegenheit zum Einkauf von Röhren und  
Röhren bei den Erzeugern wichtig. Diese sind am besten  
in Erdmieten im Garten zu lagern, da es im Keller fast im-  
mer zu warm ist und die Knollen dadurch an Zucker und  
Stärkegehalt verlieren. Auch die Bereitung von Sauer-  
futter ist jetzt am günstigsten, da nimmere Kohlsäballe  
am leichtesten aufzutreiben sind. Man schneidet diese klein  
und stampft sie mit nicht mehr als 3 v. H. ihres Gewichts  
an Salz in Steingutöpfe und Fässer fest ein. Nach vollzoge-  
ner Gärung wird das Futter abgeseiht und durch Kleie oder  
Rachmehl etwas trocken gemacht. — Bei den kalten Nächten  
empfiehlt es sich, die Ställe etwas einzupacken, wobei aber  
immer noch genug Luft und Licht zu lassen ist.

Auch im Ziegenstall gibt es Arbeit, um den Stall  
für den Winteraufenthalt wohnlich zu machen. Der Düng-  
ger ist zu entfernen, Fenster und Türen sind zu dichten. In  
allem in Ordnung und sauber, dann nimmt man eine gründ-  
liche Entseuchung vor. Decken, Wände, Geräte usw. werden  
mit Kalkmilch bestrichen. Vor allem Sorge man für einen  
trockenen Stand und für ein warmes Lager.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 6. Okt. 750 Millionen, höchster Stand 815 Mil-  
lionen. 1 Pfd. Sterling 2850 Millionen. Die Mark steht nun  
unter dem russischen Sowjetrußel.

Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 4. Okt. in:  
Holland 0,8, Belgien 3,0, Norwegen 1,3, Dänemark 1,2, Schweden  
0,8, Italien 3,3, London 0,8, Kopenhagen 0,8, Paris 2,5, Schweiz 0,8,  
Spanien 1,6.

Goldankaufpreis der Reichsbank am 5. Okt.: 2322 130 000  
Mark für das Zwanzigmarkstück.

Für Reichsübermünzen bezahlte die Reichsbank ab 8. Oktobere  
bis auf weiteres den 50 Millionenfachen Betrag des Nennwerts.

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. September zeigt eine  
weitere gewaltige Anspannung des Stands der Bank. Die gesamte  
Kapitalanlage hat sich gegenüber der Vorwoche mehr als verdrei-  
facht; sie stieg von 4551,5 Millionen Mark auf 14094,5 Millionen  
Mark. Von dieser Zunahme um 10 443,2 Millionen Mark entfiel  
wieder weitens der größte Teil auf das Schah anweisung-  
konto, dessen Bestand von 2808,4 Millionen Mark um 8421 Mil-  
lionen Mark auf 12 229,4 Millionen Mark anschwoll. Das Wechsel-  
konto stieg um 1407,6 von 703 auf 2200,6 Millionen Mark.

Der Notenumlauf allein wuchs von 3183,7 Millionen Mark um  
544 Millionen Mark auf 3827,2 Millionen Mark. Der Gold-  
bestand verminderte sich um 20 Millionen Goldmark, die zum  
Zwecke der Devisenbeschaffung verpfändet wurden. Der Darlehns-  
bestand bei den Darlehnskassen erfuhr eine Abnahme von  
209,2 Millionen Mark auf 202,2 Millionen Mark.

Die schwobende Schuld des Reiches ist in den letzten 10 Tagen  
des Monats September von 7342 auf 46 718 Millionen Mark ge-  
stiegen. Sie hat also um 70 374 Millionen zugenommen und sich ver-  
sechshalbacht — in 10 Tagen!

Markenfreies Brot in Berlin kostet ab 6. Oktober 44 Mil-  
lionen Mark für 2 kg., das Weißbrotchen 1,9 Millionen. Milch-  
preis 12 041 000 Mark für den Erzeuger frei Berlin.

Berliner Getreidepreise am 6. Okt. in Millionen Mark:  
Weizen 970—990, Roggen 800—905, Gerste 850—880, Hafer  
780—800, Weizenmehl 3200—3700, Roggenmehl 3100—3400, Mele  
425—450, Raps —

Weizenmehlpreis Spezial Nr. 0 in Mannheim 4,8—5,3 Mil-  
lionen Mark für 100 kg.

Zuckerrübenpreis. Für einen Ztr. Zuckerrüben werden häufig  
bezahlt: 5 1/2 Pfund Raffinadesücker (Gebrauchsücker) ohne  
Schmelzeileiterlieferung oder 4 1/2 Pfund Zucker und 4 Pfund Trocken-  
schmelze ohne Verrechnung. Der Hausbrauchsücker wird vorab-  
gestellt. Das entspricht einem Wert von 137 1/2 Millionen Mark  
und 4 Pfund Trockenschmelze für den Zentner Rüben.

**Gämtliche Schuhbedarfsartikel  
und Werkzeuge für Schuhmacher u. Private,  
Spezialität: Gummisohlen und Abzüge  
stets zu haben bei**

**Lina Eitel, Rennbachstraße.**

## DIE KURSE

der Börsen von Stuttgart, Berlin, Frank-  
furt, München und Augsburg, ebenso auch

## DIE DEVISEN

der maßgebenden Plätze bringt neben aus-  
führlichen Berichten und Notizen über

## DIE MÄRKTE

und Informationen aus der Wirtschaft und  
über jede weitere Ausbaumöglichkeit für

## DEN ABSATZ

regelmäßig in seiner reichhaltigen, zeitge-  
mäß erweiterten Handelszeitung der täg-  
lich nach Schluß der Börsen erscheinende

## SCHWÄBISCHE MERKUR

STUTTGART

### Deutsche Meßzahlen

Großhandel für das Reich am 2. Oktober	84,5 Millionen
Lebenshaltung für das Reich am 1. Oktober	40,4 Millionen
Goldzollausgleich 6. bis 9. Oktober	6 628 998 000 v. H.
Eisenbahn-Verlöhnen- und Gepädktarif	20 Millionen
Eisenbahn-Gütertarif	36 Millionen
Fernbrief	2 Millionen
Kernpostkarte	0,8 Millionen
Steuerverkettelfälliger für Einkommen im Oktober	30 000
Steuerverkettelfälliger für Körperschaften im Oktober	45 000
Hotel-Meßzahl ab 29. September	30 Millionen
Buchhändler-Schlüsselzahl	75 Millionen

### Märkte

Stuttgart, 6. Okt. Obstgroßmarkt. Große Zufuhr, belan-  
ders wieder an Zwetschen. Die Verkäufer beginnen zur Gold-  
preisstellung überzugehen. Preise in Millionen Mark: Äpfel 10  
bis 15, Birnen 5 bis 10, Zwetschen 3,5 bis 6, Quitten 12 bis 15  
Pflirsche 10 bis 20, Nüsse 25 bis 30, Trauben 30 bis 35, Tomaten  
9 bis 12 das Pfund.

Gemüsegroßmarkt: Kraut 5 bis 6, Rotkraut 7 bis 8,  
Rohr 6 bis 8, Gelbe Rüben 5 bis 6, Zwiebeln 5,5 bis 8,5, Bohren  
16 bis 20, Spinat 10, Mangold 7 d. 1 Pfd., Gurken 4 bis 10 d. St.,  
Essiggurken 35 bis 40 d. H., Salat 2,5 bis 5, Endivien 3 bis 5,  
Kohlraben 2 bis 4, Rettiche 1 bis 4, Blumenkohl 20 bis 30, Rosen-  
kohl 8 bis 12 d. St.

Butter 120, Schmelzmalz 140, Margarine 90 bis 105, Sa-  
koffel 100 bis 115, Speck 110 bis 135, Schweinehälften 20, Wänler-  
hälften 17, Schamer 28, Badischehälften 15 bis 16 die 100 St., Kartoff-  
eln 2, Honig 80 das Pfund, Eier 8 bis 10 das Stück.

Hopfenmärkte. Kottbus 10 Milliarden und Trimbach,  
Oberau und Bieringen 8 Mill. und Se., Würmlingen  
6—7 Mill. d. Ztr. nach Leihhanf.

Holzpreise. Kragold: Stammholz durchschnitlich 3084  
(Hochgebote 310) Prozent. Altlebach: 3000 Prozent.  
Wettlingen: 420 Prozent.

### Das Wetter

Der neue Luftwirbel zieht im Norden ab. Von Süden her brei-  
tet sich wieder Hochdruck aus, unter dessen Einfluß wolklos und  
milderes Wetter zu erwarten ist.

### Ausführung von

## Licht- u. Kraftanlagen

jeder Art und Größe. — Lieferung von

Elektromotoren

Koch- und Heizapparaten

Installationsmaterialien

Beleuchtungskörpern.

Konzessioniert bei:

Städt. Elektrizitätswerk Calw

Oberschwäbische Elektrizitätswerke

Ueberlandwerke Teinach

Elektr. Kraftübertragung Herrenberg.

## Christian Kurz

Techn. Büro, CALW.

Telefon 57.

Kath. Gottesdienst. Werktags: Täglich 7 1/2 Uhr  
hi Messe. Montag und Donnerstag keine hl. Messe.  
Frei: Werktags vor der hl. Messe. Kommunion:  
Bei der hl. Messe, Donnerstag 7 Uhr.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10.  
Oktober nehme ich beim „Bahnhofhotel“ in  
Wildbad

## Lumpen und Altpapier,

per Kilo 1—2 Millionen Mark  
und mehr, je nach Qualität, entgegen.

Für

## altes Eisen,

sowie Kupfer, Messing, Zinn, Zink  
und Blei gleichfalls hohe Preise.

(Bei Metall ist Personalausweis erforderlich).

Richard Bügenstein,

Metallverwertung u. Rohprodukte,

Pforzheim.

Diese Woche trifft ein Waggon

## gelbe Rüben

ein.

Wolf.

